

Begriff & Erhellung

Wir verwenden andauernd Begriffe, um zu begreifen. Manchmal werden sie auch missbraucht, umgedeutet, falsch verwendet. Wir wollen sie daher diskutieren und erhellen. Harald Koisser über die Begriffe „Begriff“, „Verschwendung“ und „Exzess“

Begriff

Wir verwenden in unserer Sprache Worte, um etwas im Griff zu haben. So wie unsere Hände etwas be-greifen, erhoffen wir auch durch Sprache, Dinge zu be-greifen, gleichsam semantisch festzunageln. Ein Begriff umgreift eine Vorstellung und will sie auf ein einziges Wort zurechtstutzen. Heinrich Schmidt hat in seinem Philosophischen Wörterbuch „das Denken in Begriffen gegenüber dem Denken in Anschauungen ein abgekürztes Verfahren“ genannt, „die Begriffe sind gleichsam das Papiergeld, die Schatzanweisungen des Denkens.“ Es lohnt, zu wissen, woher Begriffe kommen und was sie bedeuten, es lohnt, sie zu wenden und zu befragen. Wenn sie unser Papiergeld im Diskurs sind, so müssen wir sehen, dass sie gedeckt und etwas wert sind. Sind sie nur hohl, so bleiben sie Sprechblasen, welche ebenso folgeschwer platzen können wie die jüngste Immobilienblase.

Ich bin zutiefst dankbar über jeden Hinweis auf Bedeutungen von Be-

griffen, Begriffsumdeutungen und nehme auch gerne Kritik an, denn auch ich bin von sprachlicher Blasenbildung nicht gefeit.

Verschwendung

„Verschwenden“ kommt von „schwinden“. Etwas schwindet dahin, vergeht und geht verloren. Wer verschwendet, macht etwas schwinden. Daraus entstand die Bedeutung, etwas nutzlos zu vertun, aber interessanterweise ebenso „in Fülle austeilen“ oder „freigiebig geben“ (ca. 15. Jahrhundert). Die Wortbedeutung teilte sich also und man verstand unter „Verschwendung“ einerseits eine Form von Vernichtung oder aber ein lustvolles Abgeben von einem Zuviel (Spenden, Mäzenatentum), letzteres durchaus positiv konotiert. In beiden Fällen aber ist Verschwendung losgelöst von Ratio, sie ist nie logisch begründbar. Die strenge Rechnung verträgt sich nicht mit dem Übermaß. Wer verschwendet ist gewiss nicht bei Sinnen, könnte aber durchaus Sinn erfahren.

Willkommen ist Verschwendung in unseren heutigen ökonomischen Prozessen immer dann, wenn andere sich an uns verschwenden, sei es, dass sie als Konsumenten unsere Güter sinnlos begehren, oder sich als MitarbeiterInnen im Unternehmen aufopfern. Von beidem kann man gar nicht genug bekommen.

Jedes Brainstorming lebt von Verschwendung, insoferne „sinnlose“ Gedanken in Überfülle zulässig und gefordert sind. Zumindest behauptet die Geschäftsleitung gerne, dass verschwenderische Gedanken gewollt sind, zeigt sich aber oft bissig, wenn der Prozess nicht gleich in umsetzbare Wege führt. Der Gedankensturm (brainstorm) sollte idealerweise gleich von Haus aus in einem regulierten Windkanal stattfinden. Jeder Unternehmer liebt Verschwendung meist bloß als Bringschuld der Konsumenten. Im Innenleben herrscht Effizienz. Schade, denn Verschwendung wäre manchmal durchaus effektiv.

Exzess

Der Exzess ist Verschwendung in Bestform. Während das spätlateinische *excessus* noch harmlos „das Herausgehen, Abweichen“ meint, verstehen wir darunter heute das Sprengen jeglichen Maßes, die Missachtung aller gebotenen Grenzen. Wer schon einmal die Grenzen seines alkoholischen Fassungsvermögens überschritten hat, weiß, dass Exzesse meist geahndet werden. Dies nur zur Erinnerung, nicht aber als Maßregelung. Im Gegenteil möchte ich hier eine Lanze zugunsten des Exzesses brechen.

Schon der Philosoph Michel de Montaigne (16. Jhd) empfahl den jungen Menschen die wichtige Erfahrung der Ausschweifung, damit sie später nicht von jeder Kleinigkeit aus der Bahn geworfen werden. Der Exzess als Impfung gegen Sehnsucht!

Ich möchte dem eine wichtige Funktion zur Seite stellen. Nur über die Maßlosigkeit lässt sich das persönliche Maß finden. Nur wenn das Glas überläuft, sieht man auf den Tropfen genau, wie viel es wirklich fasst. Man muss sich mitunter auf die Fülle einlassen, um sie auszuloten. Die Kenntnis vom eigenen Maß ist immer mit Grenzüberschreitung verbunden und somit latent unmoralisch. Man öffnet mit zitternden Händen eine Tür, auf der „Eintritt verboten“ steht, um herauszufinden, warum eigentlich. Der Unterschied zur Gedankenlosigkeit

liegt darin, sich der Verantwortung seines Handelns bewusst zu sein (und stets auch den rettenden Ausgang im Auge zu haben).

So also hängen Maß und Exzess zusammen. Indem man seiner Lust folgt, lernt man ihre Grenzen kennen und respektieren. Das macht es für dogmatische Asketen und angstbesetzte Menschen so schwer, ihr persönliches Maß zu finden. Sie kennen es nicht, weil sie es nicht wagen, über sich hinauszugehen. So lange, bis die straffe Verschnürung mitunter platzt, das innere über alle Ufer tritt und Unschuldige mitreißt. Vereinigungen wie etwa die Kirche, die bloß eine hohe Moral (etwa in Sachen Sexualität) haben, aber darin kein individuelles Maß ihrer Vertreter zulassen, sind in ihren schrecklichsten Momenten ein Hort völlig ungezügelter Ausbrüche von Maßlosigkeit.